

Die Neue Landkarte: Terrorismus und
der Verfall des Nationalstaates in einer post-cartesianischen Welt

Jeff Vail¹

Das fundamentale Problem politischer Philosophie ist noch immer präzise dasjenige, welches Spinoza so klar erkannt hatte (und das Wilhelm Reich wiederentdeckte): Warum kämpfen Menschen so sturköpfig für ihre Knechtschaft, als wäre sie ihre Erlösung?²

- Gilles Deleuze

Der Lange Krieg, Philip Bobbitts Konzept eines singulären Konflikts des 20. Jahrhunderts, der sich vom Ersten Weltkrieg bis zum Ende des Kalten Krieges erstreckte, erzeugte das umfassende Paradigma des Nationalstaates, durch das unsere Welt zu betrachten war.³ In diesem Konflikt spielte sich der Kampf von Nationalstaaten darum, verschiedene Theorien innerer politischer Ordnung zu legitimieren, auf der internationalen Bühne ab. Dieser ein Jahrhundert dauernde Konflikt stellte das Primat des Nationalstaat-Paradigmas sicher, bis die darunter verlaufenden Spannungen zwischen verschiedenen Regierungsmodellen gelöst waren und das Weltsystem hinter einer einzigen, siegreichen Manifestation des Nationalstaates vereinigt werden konnte.⁴ Der schlussendliche Sieg der demokratisch-kapitalistischen Manifestation des

¹ Jeff Vail ist ein früherer Nachrichtendienstoffizier der U.S. Air Force und Veteran der jüngsten Konflikte im Irak und in Afghanistan. Er ist derzeit (2005) ein Gegenterrorismusanalyst für das U.S.-Innenministerium, und ein Student der Rechtswissenschaften am Sturm-College für Jura der Universität Denver. Er ist der Autor des Buches „A Theory of Power“. – Deutsche Übersetzung dieses Textes (April 2008) durch Michael Kühnert.

² Gilles Deleuze, Félix Guattari: „Anti-Oedipus“ (1980), S. 29. Übers. Brian Massumi. Univ. Minnesota Press 1983.

³ Philip Bobbitt: „The Shield of Achilles. War, Peace, and the Course of History“ (2002), S. 7.

⁴ Die wettstreitenden Theorien der Organisation des Nationalstaates während des Langen Krieges waren hauptsächlich das demokratisch-kapitalistische Modell, verkörpert durch das Vereinigte Königreich und die Vereinigten Staaten, das kommunistische Modell, verkörpert in der UdSSR, und das faschistische Modell, verkörpert durch Deutschland während des Nationalsozialismus. Siehe allgemein ebenda.

Nationalstaates entfernte die Barrieren, die zwischen wettstreitenden Fraktionen errichtet worden waren,⁵ was die rasche Beschleunigung der ökonomischen Globalisierung und der Ausbreitung des Multikulturalismus' ermöglichte. Wie nach Ende früherer Epoche machender Konflikte⁶ sorgt die Friedensdividende abgebauter internationaler Schranken für fruchtbaren Boden für eine Palette neuer Bedrohungen des *status quo* in Sachen Nationalstaat. Aus diesen Bedrohungen ragt Terrorismus⁷ heraus und stellt eine direkte Herausforderung des Gesamtzusammenhangs des Nationalstaatensystems dar.⁸ Nachdem ich die vergangenen neun Jahre in Geheimdienst- und Konterterrorismuskreisen verbracht habe, sehe ich mich dazu gezwungen, zu schlussfolgern, dass unser zunehmendes Versagen, Terrorismus effektiv zu bekämpfen, nicht bloß ein Versagen von Programmen und von Politik ist, sondern eher ein fundamentales Versagen des Nationalstaats-Paradigmas. Um Terrorismus verstehen und ihm wirksam begegnen zu können, müssen wir als erstes das gegenwärtige internationale Paradigma des Nationalstaates durch eine *Neue Landkarte* unserer Welt ersetzen: Globalisierung und Multikulturalismus lassen die cartesianische Geografie ungültig werden, welche das Fundament des Nationalstaates ist, und geben das Skelett vor für den kommenden strukturellen, Epoche machenden Konflikt *Hierarchie gegen Rhizom*.⁹

⁵ Während das Ende des Kalten Krieges nicht dem Aufstieg von Freihandelsbewegungen Vorschub leistete, löste es die hauptsächliche politische Hürde auf, die dem Vorantreiben globaler Freihandelsagendas durch die Hauptmächte des Westens im Wege stand. Siehe allgemein ebenda.

⁶ Beispielsweise entfesselte das Ende der Ära der Königsstaaten mit den Napoleonischen Kriegen die Kräfte der nationalen Gesinnung gegen eine im Wesentlichen unvorbereitete europäischen Aristokratie. Siehe allgemein *Philip Bobbitt*: „The Shield of Achilles. War, Peace, and the Course of History“ (2002).

⁷ Der Ausdruck „Terrorismus“ ist extrem unglücklich gewählt: Terrorismus ist, korrekt definiert, eine Taktik, nicht eine Bewegung oder ein Feind. Semantisch kann Terrorismus nicht bekämpft werden, weil er ein Symptom ist, keine Ursache. Das Ziel dieses Aufsatzes ist es, die Ursache heutiger Konflikte – für welche die Taktik des Terrorismus ein Symptom ist – und politische Maßnahmen vorzuschlagen, um die Grundursache anzugehen. Unglücklicher Weise wäre jeder Versuch, den Ausdruck „Terrorismus“ im Verlaufe dieser Argumentation durch etwas Angemesseneres zu ersetzen, eine sich selbst schlagende Ablenkung. Ich hoffe, dass am Ende der Terminus „Rhizom“, wie er in diesem Dokument benutzt wird, sich dem Leser als das erschließt, das tatsächlich gemeint ist, wenn von „Terrorismus“ die Rede ist.

⁸ *Kenichi Ohmae*: „The End of the Nation State“ (1995), S. 7.

⁹ Das Rhizom ist ein Organisationsmuster, das durch untereinander verbundene, aber unabhängige Netzwerke von Wesenheiten charakterisiert wird, abgeleitet von der in Ingwerpflanzen oder Espen zu beobachtenden botanischen Struktur. Siehe *Gilles Deleuze, Félix Guattari*: „A Thousand Plateaus: Capitalism and Schizophrenia“ (1980), S. 506. Übers. Brian Massumi. Univ. Minnesota Press 1987.

Ein Paradigmenwechsel ist keine triviale Angelegenheit.¹⁰ Um den strukturellen Konflikt zwischen Hierarchie und Rhizom zu definieren, und um das Paradigma der Neuen Landkarte zu verstehen, ist es zunächst notwendig, das alte Paradigma des Nationalstaatssystems zu verstehen. Insbesondere ist es nötig zu verstehen, wie der Nationalstaat von den Kernannahmen cartesianischer Geografie abhängig ist, und wie Globalisierung und Multikulturalismus diese Annahmen zunehmend ungültig werden lassen. In Abwesenheit einer cartesianischen Weltordnung sind es nicht diskrete staatliche Akteure, sondern eher in Konflikt stehende Organisationsprinzipien, wie Hierarchie und Rhizom, die unsere Welt definieren.¹¹ Diese Prinzipien, und der inhärente Konflikt zwischen ihnen, stellen die Kulisse für die *Neue Landkarte* dar. Diese Neue Landkarte enthüllt das aufkommende strukturelle Tragwerk der Weltordnung und sorgt für neue Wege dahin gehend, Wandel zu bewirken. Sie verlangt, dass die Macher internationaler Politik aufhören, zu versuchen, die Ergebnisse dieser Ordnung zu beeinflussen, und stattdessen ihre Aufmerksamkeit auf Politikfelder richten, die ihre zugrunde liegende Struktur beeinflussen.

¹⁰ Siehe *Denise Breton, Christopher Largent*: „The Paradigm Conspiracy. Why Our Social Systems Violate Human Potential – And How We Can Change Them“ (1996), S. 7.

¹¹ James Rosenau sieht ebenfalls einen globalen Konflikt, aber anstatt die Konzepte der Hierarchie und des Rhizoms nebeneinanderzustellen, benutzt er den Terminus „Fragmegration“, um die einander widerstrebenden Tendenzen der Hierarchie zur Integration und Zentralisierung sowie des Rhizoms zur Fragmentierung der Welt durch Dezentralisierung und Lokalisierung zu beschreiben. Siehe *James Rosenau*: „Distant Proximities. Dynamics Beyond Globalization“ (2003)

I. Das System der Nationalstaaten

Unser internationales System fußt auf dem Nationalstaats-Paradigma, das sich allmählich aus den Entwicklungen in Westeuropa über die vergangenen fünfhundert Jahre hinweg herausbildete. Wettbewerb unter gleichartigen Regierungsformen (engl. Peer-polity¹²) zwischen weltlichen Mächten in Norditalien dienten als Katalysator für Innovationen in Staatsformung – und resultierte in der Entwicklung eines weltlichen internationalen Systems.¹³ Die Ablehnung päpstlicher Autorität und des feudalistischen Systems vernetzter Treueschwüre durch Siena, Florenz und andere aufkommende Stadtstaaten erschuf die moderne Sichtweise der Souveränität, bei der die komplette Macht in einem einzigen, temporären Punkt ruhte.¹⁴ Diese moderne Sichtweise des Staates wurde mit dem Westfälischen Frieden verfestigt, durch den das Privileg eines zeitweiligen Anführers, komplette Kontrolle über die Politik in seinem Territorium auszuüben, formal festgeschrieben wurde.¹⁵ Die entstehende Umgebung aus Peer-polity-Wettbewerb zwischen neu konzeptualisierten, souveränen Staaten, förderte eine weitere Hauptinnovation: Die Vorstellung einer nationalen Bevölkerung. Anfangs erschuf dies die Staatsnation, bei der man sich die Grenzen der Nation als Werkzeuge des Schicksals oder der Rechtfertigung für Handlungen des Staates vorstellte.¹⁶ Als jedoch das Konzept der Nation Oberwasser bekam, und ein neuer Akteur – die nationale Psyche – die Bühne betrat, wurde die Nation nicht bloß eine Ausrede für den Staat, sondern seine grundlegende Motivation. Damit soll

¹² Siehe *Joseph A. Tainter*: „The Collapse of Complex Societies“ (1988), S. 201-204

¹³ Siehe *Philip Bobbitt*: „The Shield of Achilles. War, Peace, and the Course of History“ (2002), S. 81-83.

¹⁴ Ebenda, S. 83-83. [sic]

¹⁵ Die Verträge, die den Dreißigjährigen Krieg von 1618-1648 beendeten, gemeinhin in gesammelter Form als Westfälischer Friede bekannt. Siehe “Treaty of peace of Münster, Fr.-Holy Roman Empire”, 24. Oktober 1648, 1 Parry, S. 271 und “Treaty of Osnabrück, Swed.-Holy Roman Empire”, 24. Oktober 1648, 1 Parry, S. 119.

¹⁶ Die Vermählung eines einzigen Staates mit einer einzigen Nation, die das Konzept der Staatsnation formalisierte, wurde am deutlichsten vom Wiener Kongress vorangetrieben. Siehe Schlussakte (Allgemeiner Teil) des Wiener Kongresses, 9. Juni 1815, 64 Parry 453.

nicht gesagt werden, dass angesichts des Konzepts des Nationalstaates der Staat vollständig den Bedürfnissen der ihn bildenden Nation untergeordnet war. Eher blieb die Nation ein Werkzeug staatlicher Macht, aber ein enorm kraftvolles Werkzeug, das, einmal mobilisiert, es dem Staat erlaubte, sich auf Unternehmungen einzulassen, die die fortgesetzte Unterstützung der Nation erforderten. Wie eine perverse Art von gegenseitiger chemischer Abhängigkeit wurde der Staat, in gewissem Sinne, süchtig nach der Kraft eines mobilisierten Nationalbewusstseins.¹⁷

Im Paradigma des Nationalstaates fußt die Legitimität des Staates auf seiner Fähigkeit, einer ihn bildenden homogenen Nation Sicherheit und Wohlergehen zu gewähren.¹⁸ Diese Legitimität wird an der Fähigkeit des Staates gemessen, fortlaufende, absolute und relative Zuwächse beim Lebensstandard seiner Nation zu gewähren.¹⁹ Trotz des Bedarfes, relativ zu anderen Nationen Zuwächse zu erzielen, und insbesondere Zuwächse relativ zu wettstreitenden Theorien innerer politischer Ordnung während des Langen Krieges zu erzeugen, war es für den Nationalstaat ebenfalls wichtig, wenigstens den Anschein innerer Gleichheit zu bewahren, um den Mythos eines einigen nationalen Wesens aufrecht zu erhalten. Zumindest in Nationen der Ersten Welt hatte eine „Wohlergehensideologie...den nationalistischen Mythos einer rassenlosen, klassenlosen Gesellschaft geschaffen“.²⁰ Diese Mythologie war für den Erfolg des Nationalstaates unabdingbar, da sie die Vereinigung von Anstrengungen hinter einem einzigen nationalen Mythos begünstigte, Auseinandersetzungen zwischen Fraktionen aus Klassengruppen oder subnationalen Gruppen unterdrückend. Es sind die umverteilenden Vorgaben und Programme der Anspruchsberechtigung, die sich aus diesem Bedürfnis nach dem Aufrechterhalten eines

¹⁷ Diese Analogie psychologischer und physiologischer Abhängigkeit scheint sich zumindest oberflächlich auf die menschliche Staatsführung in einigen der am stärksten mobilisierten Nationen auszudehnen: Hitler, Mussolini, Stalin, etc.

¹⁸ Siehe *Philip Bobbitt*: „The Shield of Achilles. War, Peace, and the Course of History“ (2002), S. 468

¹⁹ Ebenda, S. 468-477.

²⁰ „Welfare ideology had...fostered the nationalist myth of a raceless, classless society.“ *Jane Kelsey*: „Restructuring the Nation: The Decline of the Colonial Nation-State and the Competing Nationalisms in Aotearoa/New Zealand“, in: *Nationalism, Racism and the Rule of Law*, S. 177 (Hrsg. Peter Fitzpatrick 1995)

Anscheins innerer Gleichheit ergaben, die heute den Nationalstaat so verwundbar für die wirtschaftlichen Bedingungen der Globalisierung machen.²¹

Eines der definierenden Merkmale der Nationalstaaten-Systems ist sein cartesianischer Sinn für den Raum. Die nach René Descartes benannte Theorie besagt, dass der Raum konzeptionell zu einem linearen Koordinatensystem aufgeteilt werden kann.²² Cartesianischer Raum ist die Sichtweise, dass sich die geopolitische Landschaft auf vergleichbare Weise als diskrete und ausschließliche Ebene konzeptualisieren lässt. Dieses Konzept ist für die Gültigkeit des Nationalstaats-Modells von entscheidender Bedeutung: Um den Umfang der territorialen Souveränität jedes Staates mit der Umgrenzung der ihn bildenden Nation in Übereinstimmung zu bringen, muss der geopolitische Raum als diskretes und exklusives – cartesianisches – Konzept existieren. Im Nationalstaats-Modell ist die Nationalität eines Individuums exklusiv; man muss, beispielsweise, entweder Mexikaner oder Amerikaner sein, aber kann nicht beiden Nationen angehören. Ebenso werden die territorialen Grenzen von Nationen als exklusiv und nicht überlappend angenommen. Das Elsass, zum Beispiel, ist entweder von der französischen Nation oder der deutschen Nation bevölkert, kann aber nicht von einer Schnittmenge beider bevölkert sein. Wie John Stuart Mill feststellte, „ist es im Allgemeinen eine notwendige Voraussetzung freier Institutionen, dass die Grenzen von Regierungseinflüssen hauptsächlich mit denen von Nationalitäten zusammenfallen sollten“.²³

Die territorialen Grenzen einer ethnischen Nation und die territorialen Grenzen des Nationalstaats jener Nation werden als miteinander übereinstimmend und im cartesianischen Sinne ausschließlich angenommen.²⁴ Diese cartesianische Beschaffenheit ist so axiomatisch für

²¹ Siehe *Peer Zumbansen*: „Quod Omnes Tangit: Globalization, Welfare Regimes and Entitlement“, in: *The Welfare State, Globalization, and International Law* (2004), S. 135 (Hrsg. Eyal Benvenistit und Georg Nolte, 2004)

²² *I.M. Gelfand*: „The Method of Coordinates“ (1990), S. 45-46

²³ *John Stuart Mill*: „Considerations on Representative Government“, in: *On Liberty and Considerations on Representative Government* 109, S. 294 (Hrsg. R.B. McCallum, 1948)

²⁴ Ebenda.

das zeitgenössische Verständnis des Nationalstaates, dass Nationalismus selber oftmals als „eine Theorie politischer Legitimität, die fordert, dass ethnische Grenzen politische nicht durchtrennen sollten“ definiert wird.²⁵ Diese Annahme ist von kritischer Bedeutung, da die Legitimität und Durchführbarkeit eines Nationalstaates auf dem ineinander verflochtenen Bedürfnis, eine ganze Nation unter einem einzigen Staat zu mobilisieren, und dem Versprechen, die erlangte Staatsmacht zum Unterhalt dieser ganzen Nation zu nutzen, basiert. Dies kann nur effektiv getan werden, wenn eine Nation vollständig in den Grenzen der Souveränität des mobilisierenden Staates umschlossen ist, damit die Rolle des Staates als Versorger für die Nation nicht wegen seines Unvermögens vermindert wird, adäquat für den Teil seiner Nation zu sorgen, der sich außerhalb seines souveränen Zugriffs befindet. Die Berechtigung eines Nationalstaates auf der internationalen Bühne wird wiederum durch seine Fähigkeit demonstriert, komplette Souveränität über sein Territorium auszuüben. So lange alle Staaten mit diesen Auffassungen von territorialer Exklusivität und totaler Souveränität übereinstimmen, ist das System theoretisch stabil. Das mit der Zeit stattfindende Auf und Ab cartesianischer Grenzen jedoch findet bis in die Gegenwart Wiederhall, und garantiert die Unmöglichkeit miteinander übereinstimmender nationaler Grenzen und Staatsgrenzen²⁶ – ein Phänomen, das den Nationalstaat zu einer tickenden Zeitbombe macht, deren Zeit abläuft. Die Bewegungen von Staatsgrenzen und die Wanderungsbewegungen nationaler Gruppierungen im Laufe der Zeit sind Quellen beständiger Spannungen für den cartesianischen Nationalstaat, weil sie eine Situation *sich gegenseitig ausschließender Überlappung* hervorrufen. Um interne Stabilität zu erreichen, müssen die Grenzen der territorialen Souveränität eines Nationalstaates und der nationalen Identität übereinstimmen. Die Launen der Geschichte erzeugen jedoch eine Realität, in der dies

²⁵ Allen Buchanan: „Secession: The Morality of Political Divorce from Fort Sumpter to Lithuania and Quebec“ (1991), S. 48

²⁶ Guntram H. Herb: „National Identity and Territory“, in „Nested Identities 9“, S. 20 (Hrsg. Guntram H. Herb & David H. Kaplan, 1999).

notwendigerweise nicht der Fall ist: Alle modernen Nationalstaaten überlappen sich, im geringeren oder größeren Ausmaß, mit dem nationalen Territorium einer Nation, die durch einen anderen Staat repräsentiert wird, oder mit den Territorien von Nationen, die keinen Staat haben. Einige Staaten, im Allgemeinen jene, die aus den Schatten des Kolonialismus²⁷ aufsteigen, können innerhalb des Nationalstaatsparadigma nicht einmal begrifflich gefasst werden. Nigeria, zum Beispiel, ist ein Konstrukt aus Kolonialzeiten, das ungefähr 250 separate Nationalitäten umfasst.²⁸ Die ersten Risse im Nationalstaatsparadigma begannen aufzutreten, als die internationale Gemeinschaft die Spannungen der sich gegenseitig ausschließenden Überlappung mit den etablierten Rechtsansprüchen auf nationale Selbstbestimmung während der Dekolonisierung nach dem Zweiten Weltkrieg beizulegen versuchte.²⁹ Nationale Selbstbestimmung war als ein Grundstein der gesetzlich-politischen Weltordnung in der UN-Charta bewahrt worden,³⁰ aber in den vergangenen fünfzig Jahren konnte man die UN mehrere fehlgeschlagene Versuche unternehmen sehen,³¹ dieses Prinzip mit dem gleichermaßen grundlegenden Prinzip staatlicher Souveränität in Einklang zu bringen.³² Diese Spannung resultierte in der modernen „Lösung“ des *uti possidetis juris*³³, die es unterlässt, die Wurzel von Spannungen aufgrund sich gegenseitig ausschließender Überlappung zu berücksichtigen. Stattdessen erzeugt sie einen Satz von Prüfungen, um einen neuen status quo³⁴ zu etablieren, der

²⁷ Siehe *Stanley Hoffman*: „Clash of Globalizations“, in: *Foreign Affairs*, Jul./Aug. 2002.

²⁸ *Alemante G. Selassie*: „Ethnic Federalism: Its Promises and Pitfalls for Africa“ (2003), in: 28. *Yale Journal of Int'l Law* 51, S. 105.

²⁹ Siehe *Anthony Whelan*: „Wilsonian Self-Determination and the Versailles Settlement“ (1994), in: 43. *Int'l & Comp. L. Q.*, S. 99 (umreißt die Wilsonsche Herkunft des Prinzips der Selbstbestimmung, und die anfängliche Absicht, sie innerhalb des Kontextes mitteleuropäischer nationaler Gruppen anzuwenden).

³⁰ Charta der Vereinten Nationen, Artikel 2, Absatz 1.

³¹ Siehe z.B. *Conference on Security and Co-operation in Europe*: „Final Act, Aug. 1, 1975, 14 I.L.M. 1292“ (aka der Vertrag von Helsinki), und „Resolution 1541 der U.N.-Vollversammlung, U.N. GAOR, 15. Sitzung, Anhang Nr. 16“ (1960), in: 29, U.N. Doc. A/4684 (die „Völkern“ das Recht auf Selbstbestimmung gab, aber nur innerhalb der für sie von kolonialen Kartografen gezogenen Grenzlinien).

³² Charta der Vereinten Nationen, Artikel 2, Absatz 1.

³³ Grob zu umschreiben als „behaltet was ihr hattet“. Siehe *Timothy Walter Williams*: „Contemplating Failure and Creating Alternatives in the Balkans: Bosnia's Peoples, Democracy, and the Shape of Self-Determination“ (2004), in: 29. *Yale Journal of Int'l Law* 423, S. 433.

³⁴ Ebenda, S. 455.

bloß dazu dient, jedwede Konfiguration von Nationen oder Staaten zu rechtfertigen, die zu der am einfachsten durchsetzbaren Stabilität führt, die zu den Interessen der großen Mächte passen. Dieses Versagen, die grundlegenden Auslöser – nicht bloß die Symptome – sich gegenseitig ausschließender Überlappung zu berücksichtigen, schüttet bloß Wasser auf die Mühlen ethnischer Teilung und reaktionärer Ideologie. Das resultierende Schauspiel gescheiterter Staaten kann rund um die Welt betrachtet werden, vom Chaos des Kongo³⁵ und der illegitimen Stabilität der somalischen Staaten³⁶ hin zu den ruhelosen indigenen Völkern Boliviens³⁷. Während postkoloniale, gescheiterte Nationalstaaten von besonderem Wert für das Verständnis des drohenden Schicksals des Nationalstaatsensystems als Ganzem sein mögen, waren etablierte westliche Staaten gegenüber der Krise nicht immun.

Das Spanien unter Franco bedeutet ein anschauliches Beispiel der Anstrengungen des Nationalstaates, sich überlappende nationale Grenzen im Inneren des Staates zu eliminieren. Franco vertrat die Vision eines Spaniens als monolithischer und homogener Einheit, gegründet auf der falangalistischen Mythologie eines einzigen spanischen Volkes.³⁸ Diese Vision ließ keinen Raum für die separaten und überlappenden katalanischen, galizischen und baskischen Nationen im Inneren der Grenzen von Francos Spanien, und führte zu Jahrzehnten der kulturellen und politischen Repression dieser Gruppen.³⁹ Die Unterdrückung Catalunias und Euskadis⁴⁰ unter Franco war im Kontext des Nationalstaatsparadigmas sowohl vernünftig als auch notwendig:

³⁵ Siehe z.B. „Congo: Africa’s Unmended Heart“, in: *The Economist*, 9. Juni 2005 (erörtert den blutigsten postkolonialen Bürgerkrieg der Welt seit 1945 in dieser früheren belgischen Kolonie).

³⁶ Siehe z.B. „Somalia, Africa’s Most Palpably Failed State“, in: *The Economist*, 14. Dez. 2005 (erörtert die Aussichten für den Somalia, Somaliland und Puntland umfassenden Mischmasch von Halbstaaten, das aus der Asche fehlgeschlagenen italienischen Kolonialismus’ und amerikanischen Versuchen zu humanitärer und militärischer Intervention entstand).

³⁷ Siehe z.B. „Bolivia: A Champion of Indigenous Rights—and of State Control of the Economy“, in: *The Economist*, 14. Dez. 2005 (erörtert, wie der frühere indigene Rebell und Kokabauer Evo Morales die vorhergehenden Präsidentschaftswahlen in Bolivien, einer früheren spanischen Kolonie, gewann).

³⁸ *Helen Graham*: „The Spanish Civil War“, S. 84 (2005).

³⁹ Siehe allgemein *Mark Kurlansky*: „The Basque History of the World“ (1999).

⁴⁰ Euskadi ist das Wort der Basken für ihr Heimatland. (Ebenda.)

Der Staat kann die Bevölkerung nicht effektiv unter der Schirmherrschaft des Nationalismus mobilisieren, wenn tatsächlich mehrere Nationen in unterschiedlichen Richtungen ziehen. Dies ist besonders problematisch, wenn eine überlappende nationale Gruppierung, wie im Fall der Basken, nationale Solidarität auf die Bewohner eines benachbarten Staates und historischen Feindes ausweitet!⁴¹ Insbesondere der baskische Fall ist ein herausragendes Beispiel. Auf viele Weisen nimmt er potenzielle globale Konflikte des 21. Jahrhunderts vorweg. Die Überführung Spaniens in einen vereinigten Staat im Jahr 1876 eliminierte viele mittelalterliche Provinzrechte und Privilegien.⁴² Als der industrielle Boom in Bilbao und Navarre im frühen 20. Jahrhundert zu einem Zustrom von Arbeitern aus dem Rest Spaniens führte,⁴³ ließ der Verlust ihrer provinziellen Autonomie bei den Basken das Gefühl zurück, als würde die Zentralregierung kontinuierlich ihren Zugriff auf Macht, Wohlstand und kulturelle Identität abbauen. Was zunächst von der baskischen Bevölkerung allgemein als Paranoia verworfen wurde, verwirklichte sich bald in den harschen und unterdrückenden Praktiken der Falange.⁴⁴ Als Antwort wurde die baskische terroristische Organisation ETA gebildet, um sich gewaltsam dieser Überschreitungen – sowohl als solchen wahrgenommenen wie realen – zu erwehren.⁴⁵ Die Parallelen zur heutigen, sprießenden Antiglobalisierungsbewegung sind ebenso deutlich wie erschreckend.

Eine Analyse der Inkongruenz zwischen nationalen und Staatsgrenzen ist auch für das Verständnis des gegenwärtigen Konflikts im Irak wertvoll. In diesem Fall jedoch nimmt der Konflikt nicht die heutigen Schlagzeilen vorweg – er erzeugt sie. Britische und französische Kartographen erzeugten infolge der Sykes-Picot-Akte⁴⁶ den irakischen Staat entlang von Linien,

⁴¹ Das baskische Heimatland, oder Euskadi, umfasst die westlichen Pyrenäen, Territorium sowohl in Frankreich wie Spanien umfassend. (Siehe ebenda.)

⁴² *Pauliina Raento*: „The Geography of Spanish Basque Nationalism“, in „Nested Identities“ Nr. 219 (1999), S. 22 (Hrsg.: Guntram H. Herb & David H. Kaplan).

⁴³ Ebenda.

⁴⁴ Ebenda.

⁴⁵ Ebenda.

⁴⁶ Siehe „Sykes-Picot Agreement“, 9. Mai–23. Okt. 1916, Großbritannien-Frankreich-U.d.S.S.R., 22 Consol. T.S. 323, S. 336

die keinem einzelnen nationalen Territorium entsprachen. Stattdessen deuten Beweise darauf hin, dass die Briten die Karten absichtlich nicht in Übereinstimmung brachten, aus einer bewussten Politik der Ausbeutung heraus,⁴⁷ die sie durch ihr ganzes Imperium hindurch wiederholten, und die Minderheitsethnen zum eigenen Vorteil im Sinne einer effizienteren Kolonialherrschaft einsetzten. Im Fall des Irak setzten sie, indem sie die Minderheit der Sunniten ermächtigten, eine große ortsansässige Bevölkerung dazu ein, im Austausch gegen den Lohn der Macht auf ihr Geheiß hin zu handeln. Die Briten wussten, dass sie auf die sunnitische Bevölkerung zählen konnten, ihre kolonialen Ziele voran zu bringen, weil sich die Sunniten auf britische Unterstützung verließen, um an der Macht zu bleiben; wenn die Briten diese Unterstützung abgezogen hätten, wären die sunnitische Minderheit rasch der Rache der unterdrückten schiitischen Mehrheit zum Opfer gefallen.⁴⁸

Die Wurzel für den Konflikt im Irak – und in großen Teilen der früheren Kolonialwelt – ist die fehlende Übereinstimmung der Staatsgrenzen mit den nationalen Gruppierungen. In diesem Sinne nehmen Aufruhr und innere Konflikte, die in diesen Konstrukten kolonialer Kartographie vorherrschen, die Zukunft des Nationalstaates insgesamt vorweg, da Multikulturalismus und Globalisierung seine cartesianische Grundlage zunehmend aus dem Gleichgewicht werfen.

Seit dem Ende des Kalten Krieges war es verlockend, zu versuchen, die auftretende Realität aus dem vertrauten Nationalstaatsparadigma heraus zu betrachten, aber dies zu tun, würde ein Verständnis der Situation erzeugen, das „nicht mehr als das Werk früher Kartographen [ist] ... [derartiges Verständnis] ist das Produkt von Illusionen, und es bleibt seinen Wurzeln

⁴⁷ *Jeff Vail*: „Adapting the Exploitation Model: Does the US Have No Plan or a New Plan?“, <<http://www.jeffvail.net/2004/12/adapting-exploitation-model-does-us.html>>.

⁴⁸ Der gegenwärtige sektiererische Konflikt im Irak illustriert den „Peitschen“-Aspekt der lange währenden anglo-amerikanischen „Zuckerbrot-und-Peitschen“-Politik der Unterstützung für die irakischen Sunniten. Der irakische Aufstand wird größtenteils durch die Furcht der Sunniten von einem Zusammenbruch ihres bevorzugten Status' und einer Gegenreaktion der Schiiten angetrieben. (Siehe ebenda.)

treu.“⁴⁹ Stattdessen verlangt es die aufkommende Realität des 21. Jahrhunderts, dass wir uns über das Paradigma des Nationalstaates hinaus bewegen. Jeder Prozess, jedes Phänomen, das die Exklusivität des cartesianischen System zu verwischen droht, das vielfältige und einander überlappende Zugehörigkeitsgruppen erzeugt, stellt eine tödliche Herausforderung des Nationalstaats-Systems dar. Das Problem der sich gegenseitig ausschließenden Überlappung ist der Katalysator für diese Herausforderung, aber Multikulturalismus und Globalisierung sind die modernen Beschleuniger, die die Ära des Nationalstaats zu einem Ende bringen.

II. Die erodierende Basis des Nationalstaats

a) Multikulturalismus

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hatte sich Multikulturalismus durch die westlichen Demokratien hindurch verbreitet⁵⁰, mit der bemerkenswerten Ausnahme Japans⁵¹. Diese nie dagewesene menschliche und kulturelle Mobilität hat die zusammenhängende ethnische Nation untergraben, die als Basis des Nationalstaates diente.⁵² Mittels der *melting pot* („Schmelztiegel“)-Theorie kultureller Assimilation war vorgeschlagen worden, dass sich das diskrete Wesen der ethnischen Nation auflösen würde.⁵³ Dies würde dann zum Aufstieg einer „Nation“ führen, die sich nicht durch Ethnizität, sondern durch Zugehörigkeit zu einem bestimmten Staat und seinen Prinzipien definiert – ein selbstdefinierender Nationalstaat.⁵⁴ Aus

⁴⁹ Keniche Ohmae: „The End of the Nation State“ (1995), S. 8.

⁵⁰ Siehe Vernon M. Briggs: „Mass Immigration and the National Interest“ (1996).

⁵¹ Siehe Wilhelm Heitmeyer: „Xenophobia: Modernization's Curse“, European Affairs Nr. 5 (1991), S. 51-57.

⁵² Siehe Gerard Delanty: „Beyond the Nation-State: National Identity and Citizenship in a Multicultural Society“, Sociological Research Online Nr. 3 (1996), <<http://www.socresonline.org.uk/1/3/1.html>>.

⁵³ Siehe Tamar Jacoby: „Reinventing the Melting Pot: The New Immigrants, and What it Means to Be American“ (2004), S. 15.

⁵⁴ Siehe Gerard Delanty: „Inventing Europe: Idea, Identity, Reality“ (1995).

einer Reihe von Gründen ist dieser selbstdefinierte „Nationalstaat“ nicht Realität geworden. Ein solcher Grund dafür ist, dass alternative Theorien des Multikulturalismus Einwanderergruppen dazu ermutigt haben, ihre eigenständigen Identitäten zu bewahren,⁵⁵ während Rassismus, Mangel an vorheriger ökonomischer Akkumulation, Zugriff auf internationale Medien und geografische Nähe zu Vaterländern sich oft zusammentaten, um existierende nationale Trennlinien zwischen Einwandererbevolkerungen zu verstärken. Insbesondere waren moderne Telekommunikation und Satellitenfernsehen wichtige Faktoren bei der zunehmenden Aufrechterhaltung der Bindungen von Immigranten an ihr Vaterland. Während die idealisierte, homogene Nation, auf welcher der Nationalstaat gegründet wurde, ganz allgemein eine historische Fiktion war, war sie einmal sowohl ausreichend real als auch akzeptiert, um als stabile Basis des Nationalstaates zu dienen.⁵⁶ Diese homogene nationale Grundlage zerfällt jedoch rasch.

Die jüngsten Unruhen unter sich in der Minderheit befindenden Einwandererbevolkerungen in Frankreich und Australien schockierten ihre jeweiligen Nationen, die nicht daran gewöhnt sind, solche Probleme der „Dritten Welt“ auf den Straßen von Paris und Sydney ausgetragen zu sehen.⁵⁷ Aber durch die Linse des zerbröckelnden Nationalstaates sind diese Ausbrüche extranationaler Gruppierungen zu erwarten. Durch die Ausbreitung des Multikulturalismus erodiert die zusammenhängende, cartesianische Nation, die einst als Basis des Nationalstaates diente, fortlaufend. An ihre Stelle sind vielgestaltige und sich überlappende Zugehörigkeitsnetzwerke getreten, die zunehmend keinen Zusammenhang mit Staatengrenzen aufweisen und so eine der fundamentalen Säulen des Nationalstaates untergraben.

⁵⁵ Siehe *Peter J. Pitts*: „Tossed Salad for the Holiday“, *The One Republic*, 22. Dez. 2004, <<http://www.californiarepublic.org/archives/Columns/Guest/20041222PittsTossed.html>>.

⁵⁶ Man betrachte, beispielhaft, die Verwendung der selben historischen Gestalt – Charlemagne (für die Franzosen) und Karl der Große (für die Deutschen) – durch zwei rivalisierende Nationen, um einen nationalen Mythos als Basis für den Nationalstaat zu konstruieren. Man beachte auch, dass dieser selbe Mythos abwechselnd gebraucht wurde, um die Bewohner Elsass-Lothringens von ihrer „Deutsch-heit“ beziehungsweise „Französisch-heit“ zu überzeugen.

⁵⁷ Siehe „Brining [*sic*] in Curfews to Stop the Unrest“, in: *The Economist*, 8. Nov. 2005; und „Australia: On the Beach“, in: *The Economist*, 14. Dez. 2005.

b) Globalisierung

Globalisierung, der Vorgang, Mobilität des Kapitals einzusetzen, um internationale Orts- und Größenkostensparnisse aufzutun, ist ein weiterer Angriff auf die territorialen Grenzen des Nationalstaatssystems.⁵⁸ In seinem Kern übersteigt die zunehmende Mobilität von menschlichem, finanziellem und intellektuellem Kapital rasch die Türwächterfunktion der Staatsgrenzen und erzeugt starke Verbindungen, die sich mit dem cartesianischen Territorium von Staaten überlagern. Die politische Ordnung des Nationalstaates „verfällt in vielen Teilen der Welt rapide, und ... dieser Verfall wird zumindest in Teilen von den den selben Faktoren herbeigeführt, die die Globalisierung vorantreiben: Schnelle Kommunikation, günstiges Reisen, und durchlässige Grenzen.“⁵⁹ Globalisierung erzeugt einen positiv rückgekoppelten Regelkreislauf, indem sie von der Zerstörung der territorialen Exklusivität des Nationalstaates sowohl profitiert wie auch ihn verursacht. Multinationale Firmen spielen einen Nationalstaat gegen den anderen aus, um vorteilhafte Arbeitsmarktregelungen⁶⁰, Umweltschutzbestimmungen⁶¹ und Steuernachlässe⁶² zu erlangen, indem sie die Ideologie des „Freihandels“ einsetzen und somit sicher stellen, dass weder Güter noch Kapital durch die Souveränität von Staaten eingeschränkt werden.⁶³ Um auf dem globalen Marktplatz wettbewerbsfähig zu bleiben, müssen Nationalstaaten fortwährend genau diejenigen politischen Grundsätze und Regelungen abtragen, die das Wohlergehen der sie bildenden Nationen sichern, oder riskieren, die ökonomische Basis für dieses Wohlergehen insgesamt zu verlieren. Sehr ähnlich dem Wettrüstungs-Dilemma des Kalten Krieges, erhöht

⁵⁸ Siehe allgemein *Thomas L. Friedman*: „The World is Flat: A Brief History of the 21st Century“ (2005).

⁵⁹ Francis Fukuyamas Besprechung von *Moisés Naim*: „Illicit: How Smugglers, Traffickers, and Copycats are Hijacking the Global Economy“ (2005), Umschlagtext.

⁶⁰ Siehe „Imported Car Factories: Buying Jobs can be Expensive“, in: *The Economist*, 27. Nov. 2003.

⁶¹ Siehe *Richard McNally*: „Pollution for Export?“, in: *The New Courier* (UNESCO), Dez. 1998, verfügbar unter <http://www.unesco.org/courier/1998_12/uk/planete/txt1.htm>

⁶² s.o., Fußnote 58.

⁶³ Siehe „Ever Closer Union?“, in: *The Economist*, 9. Apr. 1998 (erörtert den Verlust von Souveränität an überstaatliche Organisationen wie die Europäische Union).

jedes mit dem Ziel, globales Kapital anzuziehen, gemachte Zugeständnis eines Nationalstaates lediglich den Einsatz für alle anderen, was eine Abwärtsspirale abnehmenden Schutzes für das Wohlergehen der sie bildenden Nationen in Gang setzt. Dies führt zu der Senkung der cartesianischen Barrieren, die als Rückgrat des Nationalstaatssystems bestehen.

Befürworter des Freihandels argumentieren, dass Handelsliberalisierung „alle Boote anheben“⁶⁴ wird, und dass das Ausnutzen von Orts- und Größenkostensparnissen Effizienzen erzeugt, die allen Parteien nützen. Allerdings wird, da menschliches Kapital auf allen Ebenen zunehmend als flüchtige und mobile Ressource betrachtet wird,⁶⁵ die menschliche Komponente in der ökonomischen Produktion zu einem weiteren zu optimierenden Faktor; mit anderen Worten, auf das niedrigst mögliche Kostenniveau zu senkend. Diese treibende Kraft – die Notwendigkeit kontinuierlicher Optimierung im Angesicht globalisierten Wettbewerbs – wird nur dazu führen, genau die Bevölkerungen weiter zu marginalisieren, von deren Wohlergehen der Nationalstaat abhängt. Der Ökonom Friedrich List verstand noch vor dem Aufgang der Ideologie des Freihandels diese Realität. Er bemerkte, dass „das Ergebnis allgemeinen Freihandels nicht eine universelle Republik sein würde, sondern, im Gegenteil, eine universelle Unterwerfung der weniger fortschrittlichen Nationen unter die Herrschaft der führenden Mächte im Bereich der Fertigung, des Kommerzes und der Seefahrt.“⁶⁶ Diese Beobachtung war nicht als Prophezeiung für das 21. Jahrhundert gedacht, aber sie stellt dessen ungeachtet eine konzise Kritik der modernen Weltwirtschaft dar.

⁶⁴ *Donald L. Evans*, US Handelsminister: Ansprache an den Council of the Americas, Freedom Democracy, and Political Stability (8. Mai 2001), verfügbar unter <<http://www.ita.doc.gov/media/Speeches/COA050801.html>>.

⁶⁵ Siehe z.B. *Wolfgang Kasper*: „Globalization and Immigration: Long-Term Perspectives for New Zealand“, präsentiert auf der Jährlichen Konferenz der Neuseeländischen Vereinigung für Migration und Investition (28. Mai 1993), verfügbar unter <<http://www.nzbr.org.nz/documents/speeches/speeches-92-93/kasper-may.doc.htm>>; und *Industry Canada Research Publication Program*: „Making Canada the Destination of Choice for Internationally Mobile Resources“, Jan. 2004, verfügbar unter <[http://strategis.ic.gc.ca/epic/internet/ineas-aes.nsf/vwapj/dp14e.pdf/\\$FILE/dp14e.pdf](http://strategis.ic.gc.ca/epic/internet/ineas-aes.nsf/vwapj/dp14e.pdf/$FILE/dp14e.pdf)>.

⁶⁶ *Friedrich List*: „The National System of Political Economy“, S. 126 (Übers. Sampson S. Lloyd, Kelley Publishers 1966) (1841).

Der ständige Rückgang der Fähigkeit des Nationalstaates, für das Wohlergehen seiner Nation zu sorgen, bewirkt eine Verringerung der Bindung zwischen Nation und Staat und senkt die Hürden für den Zugang alternativer, überlappender Zugehörigkeitsnetzwerke. Dies führt entweder zu dem Rückgriff marginalisierter Bevölkerungen auf ihre primären Loyalitäten, zur Annahme supranationaler Identitäten durch diese Bevölkerung, oder beidem. Primäre Loyalitäten,⁶⁷ die Netzwerke aus kleinen, lokalen oder ethnischen Zugehörigkeiten, die zu Zeiten des Chaos' auftreten, sind besonders effektiv darin, den Zusammenbruch nationalen Zusammenhalts zu schüren.⁶⁸

Der Irak ist ein exzellentes Beispiel für das Erscheinen von Netzwerken primärer Loyalität in Abwesenheit einer effektiven Zentralgewalt.⁶⁹ In einer „Nation“, die das Erzeugnis britischer kolonialer Kartografie war, erfordert das Fördern oder Aufrechterhalten eines singulären nationalen Sinnes für Identität, dass die Bürger des Irak auf die Staatsregierung – auf das Zentrum der angestrebten nationalen Identität – bauen, ihnen grundlegendes Wohlergehen und Dienstleistungen zu garantieren. So lange sie dies nicht tun können, werden sie demnach psychologisch in fragmentierte Zugehörigkeitsgruppen hinein devolvieren. Dies trifft insbesondere dann zu, wenn, wie es im Irak der Fall ist, kulturelle Verwerfungslinien bereits bestehen.⁷⁰ Exakt weil die irakische Staatsregierung nicht dazu in der Lage ist, für Grundbedürfnisse wie Strom, Wasser und Sicherheit⁷¹ aufzukommen, treten lokale, auf religiöse Einrichtungen, Stammes- und ethnische Verbindungen oder Dorfälteste zentrierte Netzwerke auf. Diese Netzwerke primärer Loyalität behindern die Neuformierung einer nationalen Identität im

⁶⁷ Siehe *John Robb*: „Primary Loyalties“, *Global Guerrillas*, 5. Jan. 2005, <http://globalguerrillas.typepad.com/globalguerrillas/2005/01/primary_loyalti.html>.

⁶⁸ Siehe *John Robb*: „State Failure 101“, *Global Guerrillas*, 13. Dez. 2004, <http://globalguerrillas.typepad.com/globalguerrillas/2004/12/legitimacy_101.html>.

⁶⁹ Ebenda.

⁷⁰ Siehe allgemein *Samuel P. Huntington*: „The Clash of Civilizations and the Remaking of World Order“ (1998).

⁷¹ Siehe *John Robb*: „Iraq: Electricity Disruption“, *Global Guerrillas*, 29 Juni 2004, <http://globalguerrillas.typepad.com/globalguerrillas/2004/06/iraq_electricit.html>.

Irak, weil sie besser als die staatlichen Regierungsstellen als Erfüller der Rolle der „Nation“ wahrgenommen werden – das heißt, der Garant grundlegenden Wohlergehens und grundlegender Dienstleistungen.

Die kontinuierliche, hierarchische Intensivierung des Prozesses der Globalisierung befeuert fortwährend das weltweite Auftreten konkurrierender Netzwerke aus primären Loyalitäten, die im gleichen Raum und der gleichen Zeit wie die nationalen Grundlagen des Nationalstaates existieren. Sie schließen Netzwerke basierend auf religiöser Identität, ökonomischer Kaste, mikrokultureller Zugehörigkeit und geografischer Lokalität ein. Weil diese Netzwerke selten räumlich mit den Grenzen von Nationalstaaten übereinstimmen, widerspricht bereits ihre bloße Existenz der cartesianischen Vorstellung der konstitutionellen Natur moderner Nationalstaaten. Diese Netzwerke primärer Loyalität verschmelzen in zunehmenden Maße – nicht hinter einer einzigen ideologischen oder politischen Plattform, sondern hinter einem einenden, nicht-hierarchischen Organisationsprinzip: Rhizom. Bislang ist dieses Organisationsprinzip am sichtbarsten durch das Phänomen des internationalen Terrorismus verkörpert.⁷²

Der Anstieg des internationalen Terrorismus ist womöglich der letzte Schlag, der, zusammengenommen mit den Einflüssen des Multikulturalismus und der Globalisierung, die Legitimität des Nationalstaates zerstört. Das Nationalstaatssystem gründet sich auf den zwei verschwisterten Prinzipien der Souveränität: Ein inneres Monopol auf den Gebrauch von Gewalt, und einen singulären Fokus für Gewalt zwischen Staaten.⁷³

⁷² Siehe *Jeff Vail*: „Rhizome, Guerrilla Media, Swarming and Asymmetric Politics in the 21st Century“, in: *Politics To-Go: A Guide to Using Mobile Technology in Politics*, S. 47 (Hrsg. Julie Barko-Germany, 2005).

⁷³ Siehe *Philip Bobbitt*: „The Shield of Achilles: War, Peace, and the Course of History“, S. 206 (2002).

Terrorismus macht beide Ansprüche ungültig. Verstärkt durch reaktionäre Ideologien⁷⁴ und die von der Globalisierung hervorgerufene zunehmende ökonomische Ungleichheit⁷⁵ untergräbt Terrorismus die Rolle des Staates als Sicherheitsgewährleister.⁷⁶ Zusätzlich repräsentieren sowohl terroristische Organisationen als auch multinationale Firmen ihre eigenen Interessen⁷⁷ als unabhängige internationale Akteure, gehemmt weder durch die cartesianische Vorstellung von nationalstaatlichen Grenzen oder die vorrangigen Interessen einer nationalen Wählerschaft. Terrorismus repräsentiert die Verschmelzung der militärischen Gewalt des Staates und die überlappende, nicht-cartesianische Geografie nichtstaatlicher Netzwerke. In einer von den rigiden Grenzen des Nationalstaatssystems befreiten Welt, und mit dem substanziellen, überlappenden Netzwerk aus Zugehörigkeit und Konnektivität, das durch aufkommende, globale terroristische Organisationen erzeugt wird, ist die Bühne bereit für einen definierenden Konflikt, der die letzten Rest des Nationalstaates mit der Neuen Landkarte ersetzen wird.⁷⁸

⁷⁴ Siehe *Robert Wright*: „Nonzero: The Logic of Human Destiny“, S. 232 (2000).

⁷⁵ Siehe *Anuradha Mittal*: „The South in the North“, in: *Views from the South: The Effects of Globalization and the WTO on Third World Countries*, S. 164 (Hrsg. Sarah Anderson, 2000).

⁷⁶ Siehe *John Robb*, „Primary Loyalties“, *Global Guerrillas*, 5. Jan. 2005, <http://globalguerrillas.typepad.com/globalguerrillas/2005/01/primary_loyalti.html>.

⁷⁷ Siehe *John Ikerd*: „Rethinking the Economics of Self-Interests“, präsentiert im Sept. 1999 auf der Jahreskonferenz der Organisation für Wettbewerbsfähige Märkte (Organization for Competitive Markets), verfügbar unter <<http://www.ssu.missouri.edu/faculty/jikerd/papers/Rethinking.html>>.

⁷⁸ Siehe z.B. *Nico Schrijver*: „Sovereignty versus Human Rights? A Tale of UN Security Council Resolution 688 (1991) on the Protection of the Kurdish People“, in: *The Role of the Nation-State in the 21st Century: Human Rights, International Organizations and Foreign Policy*, S. 347 (Hrsg. Monique Castermans-Holleman u.a., 1998).

III. Jenseits des Nationalstaates, jenseits cartesianischer Ordnung

Gespeist durch den Zusammenbruch der cartesianischen Ordnung, die Ausbreitung des Multikulturalismus, und technologische Fortschritte bei Kommunikation und Transport, zwingt der hierarchische Prozess der Globalisierung, dass der Nationalstaat sich weiterentwickelt oder stirbt.⁷⁹ Die Staaten, die sich entwickeln, um ihre Gültigkeit zu behalten, nehmen allmählich die Form des Marktstaates an,⁸⁰ einer unbeholfenen und unfertigen Formierung, in der mächtige Marktinteressen ihren Einfluss auf den Staat ausüben, um verbliebenen Treueide nationaler Bevölkerungen zum Wohle ihrer eigenen selbstsüchtigen Interessen auszunutzen.⁸¹

Während der Marktstaat theoretisch aufgestellt ist, um Gelegenheiten und Gesamtwohlstand zu maximieren, dient sein Unvermögen, den mittleren (Median) Wohlstand zu betrachten und obligatorische soziale Sicherungsnetze, wie Pensionen und Gesundheitsversorgung, zu unterstützen, letztlich dazu, die Bevölkerung der Erde zu polarisieren. Am Ende maximiert der Marktstaat, obgleich er theoretisch Wohlstand maximieren könnte, ebenfalls Ungleichheit zwischen zunehmend reichen und mächtigen Wenigen und den zunehmend verarmten Massen. Letztlich „ist Ungleichheit und ökonomische Verzweiflung der Brennstoff, der die reaktionäre Flamme des Terrorismus antreibt“.⁸² Angesichts dieser wachsenden Ungleichheit, die durch den aufkommenden Marktstaat erzeugt wird, taucht eine rhizomatische Gegenbewegung auf. Es könnte Nietzsche gewesen sein, der das künftige

⁷⁹ Wo der Nationalstaat sich geweigert hat, seine nationalen Wurzeln aufzugeben, wie in Kolumbien oder Somalia, hat der resultierende gescheiterte Staat nicht im Gegenzug die Vorgänge der Globalisierung verhindert. Im Gegenteil kann man argumentieren, dass derartige totale Zusammenbrüche Bedingungen erzeugen, die sich ideal für Geschäftsinteressen eignen. Siehe *John Robb*: „Guerrilla Entrepreneurs“, *Global Guerrillas*, 22. Okt. 2004, <http://globalguerrillas.typepad.com/globalguerrillas/2004/10/guerrilla_entre.html>.

⁸⁰ Siehe allgemein *Philip Bobbitt*: „The Shield of Achilles: War, Peace, and the Course of History“ (2002).

⁸¹ Siehe *John Breuilly*: „Nationalism and the State“, S. 94 (1982).

⁸² *Kevin J. Fandl*: „Terrorism, Development & Trade: Winning the War on Terror Without the War“, in *19 Am. Univ. Int'l. Law Rev.* 587, S. 591-592 (2005).

Erscheinen des Rhizoms mit seiner berühmten Frage am besten umrissen hat. „Das Problem: Wo sind die Barbaren? Offensichtlich werden sie nur nach erheblichen sozialistischen Krisen in Sicht gelangen und sich formieren.“⁸³ Die durch Globalisierung, Multikulturalismus und den Verfall des Nationalstaatssystems erzeugten sozialen Krisen haben die Tür für eine fundamental neue Art von „Barbaren“ in Gestalt der strukturellen Opposition des Rhizoms zur Hierarchie geöffnet.

Gegenwärtig ist das Phänomen des internationalen Terrorismus das in der Öffentlichkeit sichtbarste Beispiel dieser rhizomatischen Opposition. Der Wendepunkt bei der Innovation des heutigen Terrorismus ist jedoch nicht seine militärische Wirksamkeit, sondern seine Verwendung einer Rhizomstruktur, um dem hierarchischen Establishment entgegen zu treten.⁸⁴ Die globale Gemeinschaft wird sich allmählich dieser strukturellen Neuartigkeit bewusst, aber es misslingt ihr, sie als einen größeren, strukturellen Übergang zu begreifen.⁸⁵ Wie der Redakteur von *Foreign Policy*, Moisés Naím, scharf beobachtete, gibt es eine zunehmende Tendenz bei nicht-staatlichen Machtstrukturen, sich von

festen Hierarchien fort und hin zu dezentralisierten Netzwerken zu bewegen; fort von kontrollierenden Anführern und hin zu vielen, lose verknüpften, verteilten Agenten und Zellen; fort von rigiden Pfaden der Kontrolle und des Austausches und hin zu sich fortwährend verschiebenden Transaktionen, wie sich Gelegenheiten jeweils bieten mögen. Es ist eine Mutation, die [Regierungen] kaum erkannten und ohnehin in keinem Fall nachzuahmen hoffen konnten.⁸⁶

Kurz gefasst, die einen Wendepunkt darstellende Innovation der Neuen Landkarte ist der Aufstieg des Organisationsprinzips Rhizom, angetrieben durch die sich wandelnden Pfade einer globalisierten Welt, dahingehend, eine direkte Herausforderung darzustellen, nicht nur der existierenden Nationalstaatsstruktur, sondern des Prinzips hierarchischer Organisation selber,

⁸³ Friedrich Nietzsche: „The Will to Power“ (dt.: „Der Wille zur Macht“), S. 465 (Übers. Walter Kaufman, Vintage Press, 1968) (1888).

⁸⁴ Siehe Jeff Vail: „Defending Pala: Rhizome as a Mode of Military Operations“, 6. Sept. 2005, <<http://www.jeffvail.net/2005/09/defending-pala-rhizome-as-mode-of.html>>.

⁸⁵ Siehe allgemein Moisés Naím: „Illicit: How Smugglers, Traffickers, and Copycats are Hijacking the Global Economy“ (2005), S. 6.

⁸⁶ Ebenda, S. 7.

welches das heutige Konzept der Weltordnung trägt. Es ist diese fundamentale, strukturelle Natur des Konflikts innerhalb der Neuen Landkarte, das von den heutigen Theoretikern und Gestaltern der Politik so eklatant übersehen wird. Um die Krise der Neuen Landkarte wirklich zu verstehen, um effektive Praktiken innerhalb dieses neuartigen strukturellen Kontextes zu schaffen, ist eine Untersuchung der polar entgegengesetzten strukturellen Muster von Hierarchie und Rhizom notwendig. Hierarchie, ein instabiles Organisationsmuster,⁸⁷ das sich fortwährend in Richtung einer intensiveren und zentralisierteren Form bewegt, ist das Organisationsprinzip hinter der Globalisierung. Rhizom, das entgegen gerichtete Gründungssystem aus Netzwerken von unabhängigen, aber interagierenden Knoten, ist das belebende Prinzip hinter Terrorismus, aufkommenden illegitimen Handelsnetzwerken, und den gutartigeren Wirtschaftsprozessen der Regionalisierung und Selbstversorgung, die in Opposition zur Globalisierung stehen.⁸⁸

Die Interaktion von Hierarchie und Rhizom erzeugt aus sich heraus Konflikte, weil die Versuche der Hierarchie, ökonomische Abhängigkeit durch Orts- und Größenkostensparnisse zu schaffen, in gegenseitigem Widerspruch zur Tendenz des Rhizoms steht, in ökonomische Strukturen auf regionalisierte Unabhängigkeit und Gleichstellung zu devolvieren. In einer Welt, die größtenteils in der Gedankenwelt des Nationalstaates feststeckt und sich des in Erscheinung tretenden Konflikts zwischen Hierarchie und Rhizom nicht bewusst ist, ist Terrorismus der Vorbote einer Rhizombewegung, die an der Spitze einer aufgehenden, nicht-cartesianischen Realität sitzt. Es ist das, was Antonio Negri als „Diagonale“ bezeichnet hat, die sich der Hierarchie widersetzt, indem sie Konfrontation mit ihren Schwächen anstatt direkte Konfrontation mit ihren Stärken sucht.⁸⁹ Rhizom ist phasenverschoben zur Hierarchie, während

⁸⁷ Jedes Muster, das sich auf fortwährendes Wachstum gründet, muss letztlich seine Ressourcenbasis übersteigen und kollabieren. Siehe allgemein *Joseph A. Tainter*: „The Collapse of Complex Societies“ (1988).

⁸⁸ Für eine detaillierte Beschreibung des Rhizoms als dem *animus* für wirtschaftliche Lokalisierungsbestrebungen durch marginalisierte Gruppen in Opposition zu der wahrgenommenen Bedrohung durch die Globalisierung, siehe *Jeff Vail*: „A Theory of Power“ (2004), verfügbar unter <<http://www.jeffvail.net/atheoryofpower.pdf>>.

⁸⁹ Siehe allgemein *Michael Hardt & Antonio Negri*: „Empire“ (2000).

sie zugleich den selben Punkt in der Historie einnimmt, das selbe Territorium auf der cartesianischen Ebene. Rhizom ist ein emergentes Phänomen, analog zu der emergenten Intelligenz des menschlichen Gehirns,⁹⁰ das, wenn mit der Maschinenintelligenz der Hierarchie verglichen, eine radikal andere und oftmals überlegene Fähigkeit zur Informationsverarbeitung präsentiert.⁹¹ Ein Beispiel für emergentes Rhizom ist das komplexe Geflecht der Interaktion zwischen islamischem Extremismus im nahen Osten, südamerikanischem Populismus, dem Kampf indigener Gruppen, an die Kontrolle von Kohlenwasserstoffvorkommen zu gelangen, und grenzüberschreitendem Drogenhandel. Wenigen Leuten ist, zum Beispiel, die signifikante und wachsende Präsenz von al-Qa'ida im Dreiländereck zwischen Brasilien, Argentinien und Paraguay bekannt.⁹² Das hierarchische Standardparadigma erkennt keinen Sinn in solch einer anscheinend anomalen Verbindung zwischen einer fundamentalistischen islamischen Gruppe und einer abgelegenen Ecke in Südamerika. Es ist diese Art von emergenter „Nation“ – der vernetzte Verbund zwischen so grundverschiedenen Gruppen wie al-Qa'ida, Hugo Chávez und salvadorianischen Maras⁹³ – der die cartesianische „Nation“ des Nationalstaatssystems ersetzt.

Während an den Rändern der Geheimdienstgemeinschaft der Vereinigten Staaten die einen Wendepunkt bedeutende Bedrohung verstanden wird, den diese scheinbar unzusammenhängenden Phänomene *zusammen genommen* darstellen,⁹⁴ ist das Nationalstaats-

⁹⁰ Rhizomatische Intelligenz ist der menschlichen Intelligenz insofern ähnlich, als unkontrollierte, nicht-hierarchische Interaktion zu dem Erscheinen von gerichteter Aktion führt, deren Richtung sich nicht auf die Interaktion zurückführen lässt. Siehe z.B. *Howard Bloom*: „The Global Brain“ (2000), und *John H. Holland*: „Emergence: From Chaos to Order“ (1998).

⁹¹ Für eine Erörterung der Informationsverarbeitungsfähigkeiten von Hierarchie und Rhizom, siehe *Robert Anton Wilson*: „Quantum Psychology“ (1990).

⁹² *Philip K. Abbott*: „Terrorism Threat in the Tri-Border Area: Myth or Reality?“, *Military Review*, Sept.–Okt. 2004, verfügbar unter <http://www.army.mil/professionalwriting/volumes/volume3/january_2005/1_05_4.html>.

⁹³ „Maras“, oder zentralamerikanische Straßenbanden wie die Mara Salvatrucha-13 bilden nun eines der bedeutendsten Verbrechenssyndikate innerhalb der Vereinigten Staaten. Sie setzen ihre ausgedehnten grenzüberschreitenden Bindungen und ihre gemeinsame Fähigkeit, sich mit einem fernen Heimatland zu identifizieren, dazu ein, signifikante Teile des transamerikanischen Drogenhandels zu kontrollieren. Siehe „Criminal Gangs in the Americas: Out of the Underworld“, in: *The Economist*, 5. Jan. 2006.

⁹⁴ Siehe z.B. *Jeff Vail*, *Intelligence Analyst, U.S. Dept. Interior, Keynote Address at the Summer 2005 Interagency Forum on Infrastructure Protection*: „The Global Threat Puzzle: Understanding the Rhizome Threat“ (8. Juli 2005).

Paradigma, welches die staatliche Macht dominiert, nicht dazu in der Lage, die größere Bedrohung wahrzunehmen. Vielleicht noch wichtiger ist, dass, weil das Rhizom für die Wahrnehmungsorgane der Hierarchie undurchsichtig ist,⁹⁵ die nationalstaatlichen Akteure der Globalisierung nicht merken, dass Rhizom-Terrorismus nicht die Grundsatzpolitik bestimmter Staaten bekämpft, sondern dass die Quelle des Konfliktes in der fundamentalen Inkompatibilität des Rhizoms mit der hierarchischen Natur sowohl der Globalisierung wie auch des Staates liegt. Befürworter der Globalisierung legen nahe, dass das Ausnutzen von Orts- und Größenkostensparnissen den Armen der Welt Wohlstand bringen und eines Tages die zugrunde liegende Ursache des Terrorismus ausrotten wird.⁹⁶ Derartige Theorien offenbaren einen fundamentalen Mangel an Verständnis für die Gründe des Terrorismus: Rhizomatische Bewegungen wollen nicht zu weniger effizienten Formen von Hierarchie zurückkehren, sondern sie streben nach Freiheit *von* Hierarchie, und ihren Symptomen von Abhängigkeit, Ungleichheit und Instabilität. Rhizom ist nicht nur der Kampf gegen Hierarchie, sondern es ist die Vorbringung eines alternativen Modus' ökonomischer Organisation, die fundamental kompatibler mit der menschlichen Ontogenie ist,⁹⁷ und die tatsächlich die Fähigkeit der Gesellschaft zu Konflikten reduziert.⁹⁸

⁹⁵ Siehe *James C. Scott*: „Seeing Like a State“, S. 347-349 (1998).

⁹⁶ Siehe z.B. *Mark Leonard*: „The Geopolitics of 2026“, in: *The Economist: The World in 2006*, S. 24 (für die allgemein rosige Sicht des Economist auf Handelsliberalisierung und Globalisierung Partei ergreifend)

⁹⁷ Für eine gründliche Untersuchung des Potenzials der Rhizomstruktur, besser die Erfordernisse der menschlichen Ontogenie zu erfüllen, siehe *Jeff Vail*: „A Theory of Power“ (2004), verfügbar unter <<http://www.jeffvail.net/atheoryofpower.pdf>>.

⁹⁸ Siehe *Jeff Vail*: „Defending Pala: Rhizome as a Mode of Military Operations“, 6. Sept. 2005, <<http://www.jeffvail.net/2005/09/defending-pala-rhizome-as-mode-of.html>>.

IV. Orientierung an der Neuen Landkarte

Es ist meine Hoffnung, dass ich bisher dabei geholfen habe, die aufkommende und radikal neue Weltstruktur der Neuen Landkarte zu erläutern. Diese Struktur zu verstehen wird einen mit einer akkurateren Linse ausstatten, durch welche die Welt zu betrachten ist, und zu einem Verständnis führen, das die Formulierung besserer Informationen für die internationalen Politikgrundsätze dieses neuen Jahrhunderts ermöglichen kann. Das Verständnis dieser aufkommenden Realität ist jedoch für sich genommen nicht ausreichend, um der Weltgemeinschaft zu ermöglichen, die Herausforderungen effektiv anzugehen. Gleichmaßen wichtig ist der Bedarf danach, zu verstehen, dass dies trotz der Schlagzeilen ein struktureller und kein phänomenologischer Übergang ist. Die Neue Landkarte lässt sich am einfachsten in Gestalt eines Zusammenhangs aufscheinender Phänomene beobachten, aber die Kernentwicklung, die diese Symptome antreibt, ist von Grund auf strukturell. Die Neue Landkarte ist eine Verschiebung des Gleichgewichts der Kräfte von hierarchischen Formen der Organisation näher in Richtung Rhizom. Daher ist es essenziell wichtig, dass den Herausforderungen der Neuen Landkarte mit grundsatzpolitischen Maßnahmen begegnet wird, die diese Struktur beachten – nicht die resultierenden Phänomene. Ein Krieg gegen Terrorismus beispielsweise wird mit Gewissheit scheitern, wenn die strukturellen Stützen jenes Phänomens – hauptsächlich ökonomische Ungleichheit – nicht angegangen werden. Auf der fundamentalsten Ebene muss den Herausforderungen der Neuen Landkarte mit einer Politik begegnet werden, die *das Rhizom annimmt*. Eine Reduzierung der Dominanz hierarchischer Organisation innerhalb unseres Weltwirtschafts- und politischen Systems, und Einsatz, der darauf abzielt, einen glatten

Übergang hin zu einer dezentralisierteren, vernetzten Welt zu bewirken, wird in eine Welt mit weniger Ungleichheit und einer geringeren Fähigkeit zum Konflikt münden.

Dieser Vorschlag wird vielen Lesern vollkommen „unamerikanisch“⁹⁹ erscheinen. Er ist es. Die Personen innerhalb des Nationalstaats-Paradigmas loben die Dinge als „amerikanisch“, die fundamental für die Grundverfasstheit des amerikanischen Nationalstaates sind. Auf ähnliche Weise waren die Prinzipien der französischen und amerikanischen Revolutionen antithetisch für die Grundverfasstheit der königlichen Staaten Frankreich und Großbritannien.¹⁰⁰ Dies entwertete die französische oder amerikanische Revolution nicht – es ist vielmehr das eigentliche Kriterium für jegliche wahrhaft revolutionäre Entwicklung der Weltangelegenheiten! Die „unamerikanische“ Natur des Rhizoms bedeutet nicht, dass es nicht der weiseste Weg des Handelns beim Aufgang eines neuen Zeitalters ist. Sich in der Neuen Landkarte an den Äußerlichkeiten des Nationalismus' festhalten zu wollen, wird nur eine Einladung an die gleiche Art von Gegenreaktion aussprechen, derer die Monarchisten am Ende der Ära des Königsstaates Zeuge wurden.

Innerhalb der Neuen Landkarte gibt es zwei Wahlmöglichkeiten. Existierende Nationalstaaten können sich auf die Hierarchie einlassen, und zu einem Marktstaats-Modell übergehen, wie ihn sich der Professor für Verfassungsrecht Phillip Bobbitt¹⁰¹ vorgestellt hat, oder sie können sich auf das Rhizom einlassen und zur gleichen Art von mutigem Abenteuer und Neuerfindung der Verfasstheit aufbrechen, das vor über zwei Jahrhunderten Amerika erschuf. Denjenigen, die die Hierarchie annehmen, werden in zunehmenden Maße die emergenten, rhizomatischen Kräfte gegenüberstehen, die per definitionem an der Basis der Pyramide

⁹⁹ Zum Beispiel stellte Präsident Bush in seiner Ansprache vom 8. November 2001 fest: „Wir werden die Werte unseres Landes verteidigen ... wir werden in diesem Kampf bestehen, ungeachtet dessen, wie lange es braucht um zu siegen.“ *George W. Bush, President of the U.S.: „Presidential Address 8. Nov. 2001“*, verfügbar unter <<http://www.whitehouse.gov/news/releases/2001/11/20011108-13.html>>.

¹⁰⁰ Siehe *Caroline Thomas*: „New States, Sovereignty and Intervention“, S. 4 (1998).

¹⁰¹ Siehe *Phillip Bobbitt*: „The Shield of Achilles: War, Peace, and the Course of History“, S. 283 (2002).

residieren müssen – sowohl „Terroristen“ als auch „Freiheitskämpfer“. Diejenigen Staaten hingegen, die den Übergang zum Rhizom wählen, könnten endlich der strukturellen Gewalt der Hierarchie entfliehen.

Die Neue Landkarte ist ein Problem, das eine strukturelle Lösung erfordert – die des Rhizoms. Advokaten der Fortführung der Hierarchie und des Marktstaates werden sicher damit fortfahren, gesetzliche Lösungen vorzuschlagen, die lediglich strukturelle Symptome wie Terrorismus behandeln. Meine Meinung ist, dass ihnen das selbe Versagen widerfahren wird bei vergangenen Versuchen, die Realität der sich entwickelnden weltweiten Struktur zu verneinen. Wie beispielsweise mit der Internationalen Konvention gegen Geiselnahmen¹⁰² aus dem Jahr 1979, die illustriert, dass das Bestreben der Nationalstaaten, Taktiken für illegal zu erklären, die ihre Schwachpunkte ausnutzen, tatsächlich nicht ihre Anwendung reduziert¹⁰³; mit der Konvention zum Physischen Schutz Nuklearer Materialien¹⁰⁴ von 1980, der es nicht gelang, radioaktive Materialien wirksam zu sichern¹⁰⁵, und der es nicht gelang, die folgende Verbreitung von Material an mehrere Staaten zu verhindern¹⁰⁶; der Internationalen Konvention zur Verhinderung terroristischer Bombenanschläge¹⁰⁷ von 1997, der es gleichermaßen nicht gelang, den dramatischen Anstieg von Bombenanschlägen in den darauf folgenden Jahren zu verhindern¹⁰⁸; der Internationalen Konvention zur Verhinderung der Finanzierung des Terrorismus¹⁰⁹ von 1999, der es misslang, die Finanzierung zahlreicher transnationaler

¹⁰² „International Convention Against the Taking of Hostages“, Resolution 34/146 der U.N.-Vollversammlung, U.N.-Dokument A/C.6/34/L.23 (1979).

¹⁰³ Siehe „Patterns of Global Terrorism“, US State Department, 1995 bis 2003.

¹⁰⁴ „Convention on the Physical Protection of Nuclear Material“, T.I.A.S. 11080 (8. Feb. 1997).

¹⁰⁵ Siehe „The Time-Bombs of Tomsk“, in: The Economist, 24. Feb. 2000.

¹⁰⁶ Siehe „Nuclear Proliferation: Holding the Line“, in: The Economist, 16. Jan. 2003.

¹⁰⁷ „International Convention for the Suppression of Terrorist Bombings“ Resolution 164 der U.N.-Vollversammlung, U.N. GAOR, 52. Sitzung, U.N.-Dokument A/52/653 (1997).

¹⁰⁸ s.o., Fußnote 103.

¹⁰⁹ „International Convention for the Suppression of the Financing of Terrorism“, Resolution 109 der U.N.-Vollversammlung, U.N. GAOR, 54. Sitzung, Anhang 49, bei 408, U.N.-Dokument A/54/109 (1999).

terroristischer Pläne in den folgenden Jahren zu verhindern¹¹⁰; und vielleicht am vielsagendsten das allgemeine Versagen des „Krieges gegen den Terror“, der zu einem solchen Anstieg des Terrorismus führte, dass das US-Außenministerium die Publikation ihres jährlichen Berichts „Muster Globalen Terrorismus“ seit 2003 einstellte, nachdem es wiederholt nicht dazu in der Lage gewesen war, das aus der explodierenden Anzahl terroristischer Übergriffe seit 2001 ableitbare politische Versagen zu überdecken.¹¹¹ Im Lichte der aufkommenden Realität der Neuen Landkarte wäre es weise, das Gesetz als ein Werkzeug der Hinwendung zum Rhizom einzusetzen, um einen sanften Übergang hin zu einer Welt zu bewerkstelligen, die im Grunde bereits begonnen hat, sich über den Nationalstaat hinaus zu bewegen. Die Hinwendung zum Rhizom ist keine politische Linie, die durch Expeditionstreitkräfte oder in weit entfernten Ländern zu bewerkstelligen ist. Es ist eine politische Linie, die im Herzen der westlichen Mächte umzusetzen ist – in ihren staatlich gesponserten Systemen der Wohlstandsgewinnung und -verteilung. Diese Systeme basieren derzeit auf dem hierarchischen Eigentumsmodell, und sind der Motor struktureller Ungleichheit.

Die Neue Landkarte bringt mit ihrer Abkehr von den historischen Gegebenheiten, auf denen unsere kulturellen Identitäten aufbauen, die ungemütliche Situation, in neuem und unbekanntem Gebiet zu waten. Aber dies mag auch eine Quelle der Hoffnung für die Zukunft bedeuten. Die Absurdität und Ungerechtigkeit nationaler Grenzen, die das wirtschaftliche Wohlergehen ausgewählter Gruppen hauptsächlich aufgrund ihrer Rasse oder Ethnie befördern, könnte zurückgehen oder verblassen.¹¹² In Abwesenheit der Bastionen der Nationalstaaten aus ethnischer und rassischer Trennung, könnte der Multikulturalismus schlussendlich sein Versprechen der Toleranz und Gleichwertigkeit unter den Menschen erfüllen.

¹¹⁰ s.o., Fußnote 85.

¹¹¹ s.o., Fußnote 103.

¹¹² Siehe *Paul Treanor*: „Why Destroy the Nation-State“, <<http://web.inter.nl.net/users/Paul.Treanor/nationstate.html>>.

Auf ähnliche Weise könnte das Versprechen der Rhizomstruktur, soziale Schichtung, ungleiche Wohlstandsverteilung und die systemische Ausbeutung durch hierarchische Systeme zu reduzieren, eine stabile, gerechte Basis für die internationale Gesellschaft erzeugen – eine Basis, die innerhalb der strikten Einschränkungen der Souveränität und Territorialität unmöglich ist, die das Nationalstaatssystem definieren. Mit einem Verständnis für die Neue Landkarte wird es von selbst deutlich, dass ein Festhalten an den Resten des Nationalstaates nur als Futter für reaktionäre Ideologien und terroristische Taktiken dienen wird. Indem wir das Potenzial der Neuen Landkarte akzeptieren und die Entwicklung von Rhizomstrukturen fördern, können wir darauf hoffen, die Auslöser für Terrorismus zu entwaffnen, was genau die Teilung und Ungleichheit ausschaltet, die dessen Entstehungsgrund sind.